

# Faszination Münzen des Orients: Das Ghaznawidische Reich

## Teil I – Von großen Münzen und großen Titeln



Die Münzen des Orients stellen bis heute für viele Sammler ein augenscheinlich undurchsichtiges Mysterium dar. Zwar finden sich diese faszinierenden Münzen in den meisten Querschnittssammlungen wieder, jedoch fristen sie eher ein Schattendasein. Dabei können diese Gepräge faszinierende Geschichten erzählen, von fremden Ländern und Kulturen. Nicht zuletzt handelt es sich um ein Sammelgebiet, welches in Zukunft eine hohe Wertsteigerung erfahren wird. Raritäten sind noch relativ günstig verfügbar und jeder Interessierte kann sich eine ansehnliche Sammlung zusammentragen. Der Sammler kann einen wichtigen Beitrag zur Forschung in diesem bedeutenden Gebiet der Numismatik leisten, sei es durch das Zusammentragen von raren Stücken mit Schlüsselbedeutung oder eigenmotivierte Rekonstruktion der Münzprägung bisher wenig erforschter Dynastien. Um dem interessierten Sammler eine Hilfestellung für dieses Sammelgebiet zu geben, soll in dieser Reihe das orientalische Münzwesen am Beispiel bedeutender Dynastien vorgestellt werden. Neben einer historischen Einbettung werden auch die Legenden eingehend vorgestellt und entziffert, um das Mysterium dieser Gepräge aufzulösen.

### Schmelztiegel der Kulturen

Im 11. Jh. n. Chr. war Afghanistan und das heutige Pakistan der Schauplatz eines Zusammenpralls zweier großen Kulturen – der turko-persischen und der indischen.

Eines der größten islamischen Imperien, das Reich der Ghaznawiden (977-1186 AD), war gerade dabei sich mit Feuer und Schwert einen Platz in der Weltgeschichte zu schaffen und läutete ein Zeitalter der Kriegszüge und der Sklaverei ein, begleitet vom Raub riesiger Schätze und der Zerstörung zahlreicher heiliger Stätten. Doch wo Schatten fällt, flackert in der Nähe auch immer ein Licht und so verschmolzen im Laufe der Zeit die Lebensformen der Eroberer und der Besiegten zu einer einzigartigen indo-islamischen Kultur. Diese Kultur sollte nur wenig später in der Kunst und Architektur einmalige Blüten treiben und unter den Moguln Weltberühmtheit erlangen. Die Geschichte des ersten indo-islamischen Reiches, welches bedeutende geopolitische und numismatische Änderungen in Zentralsien mit sich brachte, soll an dieser Stelle dem Leser näher gebracht werden. Die Gepräge dieser Dynastie sind nicht



Abb. 1: Samanidischer Dirham des Emirs Ismail (279-295 AH = 892-907 AD) aus Al-Shash (Taschkent), geprägt 284 AH = 897 AD; 2,93 g; 28 mm. Solche Münzen waren wegen ihres hohen Feingehalts und der hohen Verfügbbarkeit sehr beliebt. Sie gelangten durch den Fernhandel bis nach Europa, wo sie besonders im skandinavischen Raum in großen Mengen gefunden werden.

nur in Form und Größe sehr variabel und faszinierend, sondern zudem zahlreich erhalten, meist noch recht günstig zu erwerben und deshalb dem Sammler leicht zugänglich.

### Die Verlockungen der Seidenstraße

Die Geschichte des Ghaznawidischen Reiches beginnt im späten 10. Jh. n. Chr. etwas südlich des Hindukusch (Gebirge in Nordostafghanistan), als die Dynastie der Samaniden (819-1005 AD), loyale Statthalter der Kalifen in Bagdad und Nachfahren der großen persischen Sasaniden, über ein blühendes Reich in Nordpersien, Transoxanien (heutiges Gebiet der früheren Sowjetrepubliken Turkmenistan, Tadschikistan, Usbekistan) und Afghanistan herrschte. Die Lage des Samanidenreiches war strategisch gut gewählt, denn über die Städte Nishapur, Buchara, Samarkand und Tashkent, aber auch über die weiter südlich gelegenen Städte Herat und Balkh führte die berühmte Seidenstraße nach Kashgar und dann nach Dunhuang, dem „Tor Chinas“.



Abb. 2: Ein typischer ursprünglicher Bergpass im Hindukusch, ähnlich dem Khyberpass, der in den 1970ern modern ausgebaut worden ist.

Außerdem verband der berühmte „Khyberpass“, zwischen Kabul und dem indischen Purushapura (Peshawar) gelegen, die islamischen Länder mit Indien. Dieses sagenhafte Land der Reichtümer, arabisch „Hind“ genannt, war schon vor Alexander dem Großen das heiß begehrte Ziel aller Eroberer. Achämeniden, Griechen, Kuschan, Sasaniden, Hunnen und zuletzt 711 n. Chr. Araber – sie alle versuchten ihr Glück in dem Land, wo angeblich Riesennameisen das Gold haufenweise aus der Erde holten und der Boden mit Edelsteinen übersät war. Der Weg nach Indien führte entweder durch den Norden über die Bergpässe des Hindukusch-Gebirges oder durch den Süden, an der Küste des Indischen Ozeans entlang, durch das Gebiet der rivalisierenden Saffariden-Dynastie und dann durch das Indusdelta. Doch das Indusdelta wurde bereits von den schiitischen Emiraten von Sind und Multan kontrolliert, Erzfeinden der sunnitischen Samaniden und der Kalifen, welche sie im 8. Jh. aus Persien vertrieben hatten. So blieb eigentlich nur noch die Route im Norden. Es wäre deshalb nicht übertrieben das Gebiet am Hindukusch die „Lebensader des Orienthandels“ zu nennen, ein Umstand, den die geschäftstüchtigen samanidischen Emire gut zu nutzen wussten. Wie vorbildliche Moslems betrieben die Samaniden fleißig die Islamisierung der ansässigen heidnischen Stämme, vor allem die der türkischen Steppennomaden Mittelasiens. Diese eigneten sich wegen ihrer kriegerischen und nomadischen Lebensweise besonders gut als Söldner und Militärsklaven, so genannte „ghulams“. Der Begriff „Militärsklave“ ist dabei irreführend, es waren von Kindesalter aufgezogene, bezahlte Elitesol-



Abb. 3: Samanidischer Dinar des Emirs Abd al-Malik (343-350 AH = 954-961 AD) aus Nishapur, geprägt 344 AH = 955 AD; 4,54 g; 26 mm, Abb. vergrößert.

Während der Regierungszeit dieses Emirs kam es vermehrt zu Aufständen türkischer Söldner, nach seinem Tode fand in der Hauptstadt Buhara eine große, doch letztlich erfolglose Revolte statt, bei der ein ganzer Palast zerstört worden ist.



Abb. 4: „Mehrfacher“ Dirham von Sebüktigin bin Qara Bechkem (366-387 AH = 977-997 AD); 7,63 g; 44 mm; 70% Silber.

Sebüktigin war ursprünglich nur ein Lehnsmann der Nachfolger Alptigins und gewann erst 977 AD nach einem Sieg über indische Rebellen genug Ansehen, um selbst Herrscher zu werden.

Geprägt während der Zeit der berühmten „Silberdürre“ im gesamten Orient (11.-13. Jh.) als nur noch wenige Silberbergwerke am Hindukusch arbeiteten, dienten solche „mehrfachen“ Dirhame als Barren, um das frisch geförderte Silber an Ort und Stelle möglichst schnell in eine transportfähige „Rohform“ mit bestimmtem Feingehalt zu bringen. Vergleichbar dazu wurden in Europa gepunzte Silberbarren verwendet, die aber keinerlei Ähnlichkeit mit Münzen besaßen. Die „Mehrfachdirhame“ weisen immer ein zufälliges Gewicht auf, welches um ca. 5-15 Gramm schwankt. Sie wurden meistens exportiert oder später auf eigenem Territorium in gängige Währung umgemünzt. Im Export spielten diese Gepräge eine wichtige Rolle im Silberhandel mit nordeuropäischen Völkern, wie z.B. den Wikingern.

daten. Die Ghulam-Kavallerie wurde bevorzugt dazu eingesetzt die wertvollen Karawanenrouten zu beschützen, diente aber auch als Leibwache der Emire. Im Laufe der Zeit lockte die gut bezahlte Arbeit immer mehr türkische Nomaden in den samanidischen Dienst. So gewannen die Ghulams stetig mehr an Bedeutung und Einfluss. Im Jahre 961 n. Chr. versuchte ein mächtig gewordener türkischer Truppenführer namens Alptigin nach dem Tode des samanidischen Emirs Abd al-Malik die Nachfolge zu seinen Gunsten zu ändern.

Doch er scheiterte mit seinem Vorhaben und musste sich samt seiner Truppen nach Ghazna in Westafghanistan zurückziehen. Dort, an der Grenze des samanidischen Territoriums und in der Nachbarschaft zu „heidnischen“ osthunnischen und indischen Fürstentümern, gründete der Schwiegersohn Alptigins, Sebüktigin bin Qara Bechkem, der den Titel „nasir ad-din wa'l-daula“ (Verteidiger des Glaubens und des Staates) führte, 977 n. Chr. ein eigenes, kleines Fürstentum. Dieses stand anfangs zwar noch unter nomineller Oberherrschaft der Samaniden, aber schon bald sollte es als das Reich der Ghaznawiden (977-1186 AD) in die Geschichte eingehen.

### Die Fundamente eines Imperiums

Sebüktigin (977-997 AD) führte schon früh die „Tradition“ der Raubzüge gegen die buddhistischen und hinduistischen Fürstentümer Afghanistans und Nordindiens ein. Er schuf das vorherrschende „iqta“-System der Landvergabe ab, wonach Soldaten mit Lehen (Land) bezahlt wurden und ging dazu über, seine Truppen in barer Münze zu entlohnen. Die Vermeidung von Lehen geschah zum Zwecke der Zentralisierung der Macht im Staate, um eine Land besitzende und wohlmöglich machthungrige Soldatenaristokratie gar nicht erst entstehen zu lassen. Das dazu benötigte Geld wurde auf Raubzügen beschafft, denn Afghanistan und die darin lebenden Stämme waren von alters her reich an Silber. Sebüktigin eroberte im weiteren Verlauf die afghanischen Provinzen Bust, Bamiyan und Ghur und führte einige Feldzüge gegen die im Kabul-Tal ansässige hinduistische Dynastie der Shahis, Fürsten aus dem indo-iranischen Stamm der Asvakas, der seit dem 7. vorchristlichen Jahrhundert in Afghanistan heimisch war. Deren Silbermünzen vom Typ „Bulle und Reiter“ (s. Abb. 5 und 6), welche seit dem 8. Jh. n. Chr. die Hauptwährung in Afghanistan und Nordindien darstellten, sind sogar von den Moslems vielfach kopiert worden. Sebüktigin führte parallel zu diesen heutzutage „Jital“-genannten Prägungen einen Silberdirham ähnlicher Größe ein, der etwas weniger wog als der „Jital“ und diesen verdrängen



Abb. 5: Münze der Shahis (indo-iranische Könige Afghanistans), „Jital“ genannt; 3,3 g; 18 mm; Abb. vergrößert.

Av.: Sitzender Bulle (heiliger Stier Nandi, Reittier des Hindu-Gottes Shiva), darüber Legende in Sarada-Schrift: **Shri SpaLaPaTi DeVa**

Das von der Anrede/Respektbezeugung „Shri“ (etwa: „Würde, Majestät, Schönheit“) und dem Ehrentitel „Deva“ (wörtl.: „Gott“, im Sinne „vergöttlichter“) eingerahmte „Spalapati“ ist hierbei nicht als Name eines Königs zu verstehen, sondern als die Bezeichnung des Amtes des Münzherren – „Oberkommandierender der Armee“.

Rev.: Reiter mit Fahne, daneben ungeklärte Ligatur (zwei zusammengesetzte Zeichen), „ut?“.. Diese Zeichen auf dem Revers sollten möglicherweise bestimmte Münzemissionen kennzeichnen. Prägeperiode dieses Typs ca. 750-900 AD.



Abb. 6: Ein weiterer Jital der Shahis; 3,25 g; 18 mm; 85% Silber, Abb. vergrößert. Zusammen mit der Münze aus Abb. 5 ist dieser Münztyp der häufigste von allen Jitals.

Av.: Sitzender Bulle, darüber Legende in Sarada-Schrift: **Shri SaMaNta DeVa**. Auch hier ist „Shri Samanta Deva“ nicht als Eigenname, sondern als Personifizierung eines Amtes zu verstehen, in diesem Fall bedeutet es: „Anführer der Lehnmänner“. Rev.: Reiter mit Fahne, daneben Zeichen „Bhi“. Prägeperiode dieses Typs ca. 900-1000 AD.

Von ca. 750-1200 n. Chr. waren solche massenhaft geprägten Silbermünzen mit meist über 70% Feingehalt und ca. 3 Gramm Gewicht die Hauptwährung Afghanistans und Nordindiens und somit Hauptbestandteil der Beute moslemischer Eroberer. Islamische Kopien des „Jitals“ tragen oft zusätzliche arabische Buchstaben oder Inschriften. Goldmünzen scheinen die Shahis selbst nicht geprägt zu haben, zumindest sind keine bekannt, wahrscheinlich benutzten sie die Goldstücke benachbarter indischer Staaten.



Abb. 7: Kupfermünze der Shahi-Königs Vaka Deva; 2,5 g; 17 mm; Prägezeit etwa 800-1000 AD, Abb. vergrößert. Solche Kupfermünzen von 2-3 Gramm Gewicht mit verschiedenen Tierdarstellungen (hier z.B. Elefant und Löwe) liefen auch nach der moslemischen Eroberung weiterhin als Kleingeld um.



Abb. 8: „Yamini“-Dirham des Mahmud von Ghazna (998-1030 AD); 2,76 g; 19 mm; 87% Silber, Abb. vergrößert.

Solche Dirhame waren neben dem „Jital“ die Hauptmünze des ghaznawidischen Reiches. Das Gewicht dieser Dirhame schwankte von 2 bis 3,7 Gramm. Manchmal sind auch isolierte Buchstaben auf den Münzen zu finden, die die Münzstätte bezeichnen. Diese Münzsorte ist sehr zahlreich auf dem Markt verfügbar, doch beim Kauf sei Vorsicht geboten, da zeitgenössische Fälschungen aus silberplattiertem Kupfer in großen Massen vorhanden sind.

sollte. Später wurde dieser kleine Silberdirhamtyp unter Sebuktigin Sohn Mahmud als „Yamini“-Dirham bekannt (siehe Abb. 8).

Das Vorhaben, den „Jital“ komplett durch islamische Prägungen zu ersetzen, scheiterte aber am Widerstand der Hindu-Bevölkerung. So liefen beide Währungen parallel um, die „Jitals“ in den Hindu-Gebieten und die laut dem Bilderverbot im Koran ikonoklastischen (bilderlosen) Dirhame in den moslemischen Landesteilen. Später wurden beide Münztypen im Gewicht angeglichen, um einen flüssigen Handel zu ermöglichen.

Sebuktigin begann auch damit Golddinare und breite „Mehrfach“-Dirhame nach samanidischem Vorbild zu prägen. Jedoch tat er das stets nur als Vasall der Samaniden mit der Nennung des samanidischen Emirs als Münz- und Oberherrn. Gegen Ende seiner Regierungszeit eroberte Sebuktigin von den Shahis auch die bedeutende Stadt Peshawar am anderen Ende des Khyber Passes und öffnete somit die Pforte nach Indien.

Obwohl er selbst türkischer Abstammung war, identifizierte sich Sebuktigin, genau wie seine Nachfolger eher mit der persischen Kultur seiner samanidischen Herren als mit seinen türkischen Wurzeln. Wie auch viele andere türkische Stämme und Herrscher, übernahmen die Ghaznawiden die persische Kultur und Sprache, so dass ihre türkisch-zentralasiatische Identität langsam verloren ging. Nach Sebuktigins Tod begann im ghaznawidischen Fürstentum ein Bürgerkrieg zwischen seinen Söhnen Ismail und Mahmud um die Nachfolge. Der ehrgeizige Mahmud, der unter den Samaniden Gouverneur von Khorasan (Nordpersien) war und ab 994 n. Chr. den Titel „sayf ad-daula“ (Schwert des Staates) führte, besiegte seinen älteren Bruder und gewann so die Kontrolle über ganz Afghanistan und das heutige Nordpakistan. Das Schwert, eine Anspielung auf den besagten Titel, findet sich z.B. auf einem Typ von multiplen Dirhamen (Abb. 9). Wie ein Löwe die Spur seiner geschwächten Beute wittert, so nahm Mahmud als nächstes das von inneren Streitigkeiten ausgeblutete Samanidenreich ins Visier.



Abb. 9: „Mehrfacher“ Dirham von Mahmud von Ghazna mit Schwert (Hinweis auf den Titel des Sultans „Schwert des Staates“). Prägung unter Balkategin (arabische Schreibweise: Balkatikin), dem Gouverneur der Provinz Tokharestan. Mzst. Anderabah; 389 AH = 998 AD; 10,89 g; 47 mm; 80% Silber.

Dieser Typ mit dem Schwert war selten, bis man im Jahre 1967 einen großen Schatz mit 30.000 „Mehrfachdirhamen“ hob, wovon etwa 30% ebendiesem Typ entsprachen. Zur Bestimmung dieses Dirham-Typs, der sich lediglich in der Größe von den üblichen Typen unterscheidet, soll in Abb. 13 folgendes Übersetzungsbeispiel dienen.

### Der Löwe erwacht

Als Mahmud „von Ghazna“ (998-1030 AD = 388-421 AH), wie er oft genannt wurde, mit 27 Jahren den Thron bestieg und sich zum Emir und Sultan ernannte, zeigte er ein bemerkenswertes Organisations- und Führungstalent. Innerhalb weniger Jahre gelang es ihm mit Unterstützung der ebenfalls türkischstämmigen Dynastie der Qarakhaniden, welche ursprünglich auf dem Gebiet des heutigen Kasachstan operierte, im Jahre 999 n. Chr. das geschwächte Reich seiner samanidischen Lehnsherren fast vollständig zu erobern. Dieses Unterfangen kostete den Sultan weniger Anstrengungen, als gedacht, denn ein Bürger-



Abb. 10: Mahmud (mittig) und sein Lieblingssklave Ayaz, persische Miniatur, 1472 AD.



Abb. 11: Dinar des Mahmud von Ghazna (998-1030 AD); 389 AH = 998 AD, Mzst. Nishapur; 3,68 g feines Gold; 23mm, Abb. vergrößert.



Abb. 12: Zum Vergleich: Dinar des Mahmud von Ghazna; 414 AH = 1023 AD, Mzst. Ghazna; 3,72 g blasse Goldlegierung; 23 mm, Abb. vergrößert. Ghaznawidische Münzen weisen trotz schöner Kalligraphie oft Präge-schwächen oder eine „verwaschene“ Ausprägung auf.



Abb. 13a: Avers des multiplen Dirhams aus Abb. 9  
Hierbei sei erwähnt, dass die Lesung, wie bei allen arabischen Münzen, von rechts nach links verläuft. Die arabischen Schriftzeichen sind in der nummerierten Transkription wiedergegeben. Leichte Abweichungen in der Transkription oder Übersetzung sind wegen zahlreichen Synonymen in der arabischen Sprache nicht zu vermeiden.

Innere Legende: erster Teil der Kalima, das „tauhid“ (= Glaubensbekenntnis):

<sup>1</sup> la <sup>2</sup> illah <sup>3</sup> illa	Es gibt <sup>1</sup> keinen <sup>2</sup> Gott
<sup>4</sup> Allah <sup>5</sup> wahdahu	<sup>3</sup> außer <sup>4</sup> dem Gott
<sup>6</sup> la <sup>7</sup> sherik <sup>8</sup> lahu	<sup>5</sup> alleine, es gibt <sup>6</sup> keinen
<sup>9</sup> al-Qadir <sup>10</sup> billah	<sup>7</sup> Partner <sup>8</sup> neben ihm.
	<sup>9</sup> Der Mächtige <sup>10</sup> durch
	Allah.

Die grünen Wörter bilden den übersetzten Kalifennamen. Heutzutage werden die Kalifentitel als Namen benutzt. Im vorliegenden Fall heißt der Kalif „al-Qadir“.

Randlegende: „Bismillah“:

<sup>1</sup>Bism <sup>2</sup>illah <sup>3</sup>zur ba <sup>4</sup>haza <sup>5</sup>ad-dirham <sup>6</sup>bi-Anderabah <sup>7</sup>sanat <sup>8</sup>tis' <sup>9</sup>themanin <sup>10</sup>wa <sup>11</sup>thelath mi'at.

<sup>1</sup>Im Namen <sup>2</sup>Gottes. (Es wurde) <sup>3</sup>geprägt <sup>4</sup>dieser <sup>5</sup>Dirham <sup>6</sup>in Anderabah (im) <sup>7</sup>Jahre <sup>8</sup>neun (und) <sup>9</sup>acht(zig) <sup>10</sup>und <sup>11</sup>drei(hundert).

Die Jahreszahlen sind wie zu dieser Zeit oft üblich abgekürzt. Über und unter der Randlegende:

<sup>A</sup> Balkatikin	<sup>A</sup> Balkategin
<sup>B</sup> la-ja`lal	<sup>B</sup> Ruhm



Abb. 13b: Revers des multiplen Dirhams aus Abb. 9  
Innere Legende:

<sup>1</sup> li-`llah	<sup>1</sup> Bei/Von Gott: <sup>2</sup> Mohammed
<sup>2</sup> mohammad <sup>3</sup> rasul	ist der <sup>3</sup> Prophet <sup>4</sup> Gottes.
<sup>4</sup> Allah <sup>5</sup> Yamin <sup>6</sup> ad-daulat	<sup>5</sup> Rechte Hand <sup>6</sup> des Staates
<sup>7</sup> wa <sup>8</sup> amin <sup>9</sup> al-mullat	<sup>7</sup> und <sup>8</sup> ein Getreuer <sup>9</sup> des
<sup>10</sup> Mahmud	Reichs. <sup>10</sup> Mahmud.

Grüner Text entspricht den gebräuchlichsten Titeln des Mahmud von Ghazna.

Randlegende („second symbol“, Sura 9 Vers 33):

<sup>1</sup>Mohammad <sup>2</sup>rasul <sup>3</sup>Allah <sup>4</sup>arsalahu (<sup>5</sup>bi-`l-huda <sup>6</sup>wa <sup>7</sup>din <sup>8</sup>al-haqq <sup>9</sup>li-yuzhirahu <sup>10</sup>ala <sup>11</sup>ad-din <sup>12</sup>kollihi <sup>13</sup>walau <sup>14</sup>kariha <sup>15</sup>al-mushrikun)

<sup>1</sup>Mohammed ist der <sup>2</sup>Prophet <sup>3</sup>Gottes, <sup>4</sup>geschickt (<sup>5</sup>mit der Führung <sup>6</sup>und der <sup>7</sup>Religion <sup>8</sup>der Wahrheit <sup>9</sup>{um Erleuchtung zu bringen} <sup>10</sup>über <sup>11</sup>die Religionen, <sup>12</sup>alle von ihnen, <sup>13</sup>auch wenn es <sup>15</sup>den Polytheisten <sup>14</sup>missfällt).

Eine vollständige Lesung der Randlegende gestaltet sich bei diesem Exemplar wegen Prägeschwäche als schwierig. Insgesamt sind die Randlegenden der Mehrfachdirhame dieser Dynastie oft durch Prägeschwäche gekennzeichnet. Der hier zitierte Koranvers kann bei anderen Stücken durch andere Koranzitate ersetzt sein.

Über und unter der Randlegende:

<sup>C</sup> adil	<sup>C</sup> gerecht
<sup>D</sup> al-hajib	<sup>D</sup> Schatzmeister

Eine Verknüpfung von A, B, C und D zueinander wurde unterlassen, da die Zusammenhänge noch nicht eindeutig geklärt sind. Vermutlich dienen die Worte als Gewähr für die Qualität des Metalls, da sich der Schatzmeister und der Gouverneur dafür verbürgen.

krieg im Samanidenreich veranlasste einige abtrünnige samanidische Generäle zu Mahmud überzulaufen. Nachdem die Samaniden zerschlagen worden waren, teilten Mahmud und Abu'l Hasan Nasr, der Khan der Qarakhaniden, das Gebiet auf und legten den Fluss Oxus (Amu Darja) als Grenze zwischen dem Ghaznawiden- und dem Qarakhaniden-Territorium fest. Nach seinen erfolgreichen Feldzügen in Persien schaute Mahmud nun gierig Richtung Indien.

Sultan Mahmud prägte anfangs Münzen nach samanidischem Muster als deren Vasall. Doch bereits ab 998 n. Chr. begann er Golddinare und Silberdirhame, sowie deren Teilstücke als eigenständiger Herrscher, ohne samanidischen Oberherrn zu schlagen. Seine Goldmünzen wurden bis etwa 1017 n. Chr. (ca. 408 AH) aus feinem Gold geprägt, ab dann begann, zumindest ortsweise, eine schleichende Verschlechterung des Feingehalts. Golddinare aus Herat und Ghazna bilden den häufigsten Typ.

Im Jahre 1001 n. Chr. drang Mahmud über den Khyber Pass in den Punjab (Nordwestindien) ein. Seine Armee von ca. 15.000 Mann, ideal für schnelle Überfälle, bestand hauptsächlich aus der gepanzerten „ghulam“-Kavallerie, berittenen türki-

schen Bogenschützen und leichter Reiterei, die sich aus den so genannten „ghazis“ zusammengesetzte, religiösen Enthusiasten, die teils fanatische Kämpfer für den Islam gewesen sind und teils Abenteurer, die auf Reichtümer aus waren. In der Nähe von Peshawar traf das muslimische Heer auf das Heer des Herrschers von Punjab, Raja Jayapala von den Shahis. Obwohl die Inder eine Streitmacht von 12.000 Reitern, 30.000 Fußsoldaten und 300 Kriegselefanten aufgestellt hatten, gelang es den Muslimen dennoch durch einen nächtlichen Ausfall den Gegner zu überraschen und in die Flucht zu schlagen. Annähernd 15.000 Hindus fielen in der Schlacht und Raja Jayapala, sowie 15 seiner Verwandten und Offiziere wurden gefangen genommen.



### Der Krieg zieht weite Kreise

Bald darauf wurde Jayapala gegen ein sehr hohes Lösegeld von angeblich umgerechnet 250.000 Golddinarern und der Überlassung von adeligen Geiseln wieder freigelassen. Doch der stolze Raja konnte diese Schmach nicht überwinden und dankte sofort nach seiner Freilassung zugunsten seines Sohnes Anandapala ab. Gleich darauf bestieg Jayapala einen Scheiterhaufen und verbrannte sich selbst in voller Amtstracht bei lebendigem Leibe. Während Anandapala sich zurückzog, um mit der Unterstützung anderer Rajas eine neue Armee aufzustellen und den Gegenschlag zu planen, kehrte Mahmud mit riesiger Beute beladen und tausenden von Sklaven, Kamelen und Elefanten im Gefolge nach Ghazna zurück. Bald darauf, 1003 n. Chr., unterwarf Mahmud von Ghazna die Reste der Saffaridendynastie in Sistan (Südpersien). Zudem wurden viele im unzugänglichen Bergland von Afghanistan lebende Stämme zu ghaznawidischen Vasallen erklärt, obwohl sie militärisch nicht zu besiegen waren und letztendlich immer autonom geblieben sind.

Im folgenden Frühling führte Sultan Mahmud einen Feldzug über den Indus nach Sind, wobei er unter anderem das schiitische Emirat von Multan plünderte, welches in den Augen des Sunniten Mahmud eine Sekte von Ketzern war. Auch die indischen Fürstentümer der Rajputen blieben nicht von Mahmud verschont.



Abb. 14: 1/4 Dinar des saffaridischen Emirs Khalaf bin Ahmad (352-393 AH = 963-1003 AD) aus Zaranj, geprägt 988 AH = 998 AD; 1,05 g; 19 mm, Abb. vergrößert.



1 عا  
2 لا  
3 لا  
4 لا  
5 لا  
6 لا  
7 لا  
8 لا  
9 لا  
10 لا  
11 لا  
12 لا

Abb. 15a: Avers eines „Yamini“-Dirhams des Mahmud von Ghazna (998-1030 AD); 3,0 g; Abb. vergr. (Original 18 mm); 87% Silber.

<sup>1</sup>adl  
<sup>2</sup>la <sup>3</sup>illah <sup>4</sup>illa  
<sup>5</sup>Allah <sup>6</sup>wahdahu  
<sup>7</sup>la <sup>8</sup>sharik <sup>9</sup>lahu  
<sup>10</sup>al-Qadir <sup>11</sup>billah  
○ <sup>12</sup>yamini ○

Es gibt <sup>2</sup>keinen <sup>3</sup>Gott <sup>4</sup>außer <sup>5</sup>dem  
Gott <sup>6</sup>alleine, es gibt <sup>7</sup>keinen  
<sup>8</sup>Partner <sup>9</sup>neben ihm. <sup>10</sup>Der  
Mächtige <sup>11</sup>durch Allah.  
<sup>1</sup>Gerechtigkeit <sup>12</sup>der Rechten  
Hand.

Avers: (erster Teil der Kalima, das „tauhid“= Glaubensbekenntnis): Die grünen Wörter bilden den übersetzten Kalifennamen Im vorliegenden Fall ist es wieder der Kalif „al-Qadir“. Die roten Wörter stellen eine Anspielung auf den Titel von Mahmud von Ghazna dar. Wegen dem Wort „yamini“ am Ende der Legende zwischen zwei Kreisverzierungen wurden diese Münzen auch als „Yamini-Dirham“ bezeichnet.



\* <sup>1</sup>له \*  
<sup>2</sup>ما  
<sup>3</sup>سول  
<sup>4</sup>الله  
<sup>5</sup>لما  
<sup>6</sup>الدو  
<sup>7</sup>اه  
<sup>8</sup>ولقار  
<sup>9</sup>اله  
<sup>10</sup>وهو

Abb. 15b: Revers:

\* <sup>1</sup>li-<sup>2</sup>llah \*  
<sup>2</sup>mohammad <sup>3</sup>rasul  
<sup>4</sup>Allah <sup>5</sup>Yamin <sup>6</sup>ad-dau-  
lat <sup>7</sup>wa <sup>8</sup>amin <sup>9</sup>al-mullat  
<sup>10</sup>Mahmud

<sup>1</sup>Bei/Von Gott: <sup>2</sup>Mohammed  
ist der <sup>3</sup>Prophet <sup>4</sup>Gottes.  
<sup>5</sup>Rechte Hand <sup>6</sup>des Staates  
<sup>7</sup>und <sup>8</sup>ein Getreuer <sup>9</sup>des  
Reichs. <sup>10</sup>Mahmud.

Grüner Text entspricht den gebräuchlichsten Titeln des Mahmud von Ghazna.

Da die Stempel wesentlich größer als die Schrötlinge waren, ist nur bei den wenigsten Exemplaren die äußere Randlegende, die sich sowohl auf dem Avers als auch dem Revers befinden sollte, vorhanden. Auf dem Avers enthielt diese in der „bismillah“ das Datum und die Prägestätte. Das Revers der Münze schmückte eine Randlegende mit einem Koranvers (Sura 9 Vers 33, siehe multipler Dirham).

Die oft untereinander zerstrittenen indischen Fürsten waren nicht in der Lage ihre Kräfte zu bündeln und den moslemischen Invasoren die Stirn zu bieten, ein Umstand, der Mahmud sehr gelegen kam. Im Jahre 1005 n. Chr. eroberte Mahmud schließlich die Stadt Nishapur (in Nordpersien) vom letzten Samaniden-Emir Ismail II. und löschte damit dessen Dynastie endgültig aus. Dem Bagdader Kalifen al-Qadir (991-1031 AD) meldete Mahmud stolz die Beseitigung des Samanidenreiches, welches angeblich die Oberhoheit Bagdads verleugnet hatte und als Dank sandte der Kalif dem Herrscher eine kostbare Ehrenrobe und verlieh ihm einige Titel. Schon ab 999 n. Chr. nannte sich Mahmud unter anderem „yamin ad-daula“ (rechte Hand des Staates/der Regierung). Dieser Titel taucht häufig auf seinen Münzen auf und gab so den kleinen ghaznawidischen Silberdirhamen den Namen „Yamini-Dirham“ (Abb. 8 und 15).

Fortsetzung folgt